

## »Eine große und sehr planvoll angelegte Sammlung von Volkstrachten aller deutschen Stämme« Sammlung und Sammlungsstrategie des Dr. Oskar Kling

1898 kam es zu einem Vertrag zwischen dem Germanischen Nationalmuseum und dem Frankfurter Sammler volkskundlicher Gegenstände, Dr. Oskar Kling (1851–1926). Das Vertragswerk hielt unter anderem fest, dass dessen umfangreiche Trachtensammlung ab dem Zeitpunkt ihrer Aufstellung in den Besitz des Museums übergehen sollte. Der entsprechende Passus wurde schließlich geändert, und das Museum gelangte erst nach dem Tod des Mäzens in den Besitz der bis heute einmaligen Kollektion zur deutschen Volkskunde. Geplant war als Übergabe- und Eröffnungstermin das 50jährige Museumsjubiläum 1902. Aufgrund baulicher und konservatorischer Vorstellungen des Sammlers konnte die Abteilung aber erst 1905 dem Publikum präsentiert werden. Oskar Kling trug rund 14.000 Objekte zusammen. Das Gros machten die »Bauerncostüme«, wie er sie als Städter gerne bezeichnete, aus. Neben den zur Kleidung gehörigen Accessoires umfasste die Sammlung ländliche Textilien, Möbel sowie Keramik-, Glas- und Gipsobjekte, die den realienkundlichen Kanon der sich damals zu einer Wissenschaft formierenden Volkskunde für lange Zeit prägen sollten.

Oskar Kling wurde 1851 als Sohn eines aus Frankfurt am Main stammenden Baumwollimporteurs in der Nähe von Manchester geboren. Die vermögende Familie zog noch während Klings Schulzeit in die Mainmetropole. Einer Banklehre folgte das Studium der Zoologie, das er 1873 mit Promotion abschloss. Der finanzielle Hintergrund erlaubte es dem jungen Mann offenbar, seinen viel-

seitigen Neigungen nachzugehen. Er bereiste nach dem Studium verschiedene Kontinente, wobei er sich mit dem Plan trug, an der Kolonialisierung Ostafrikas teilzunehmen.

1881 beschäftigte sich der Naturwissenschaftler bereits mit Textilien. Damals zeichnete er Seidengewebe aus dem 9. und 10. Jahrhundert, die er unter anderem in der Stiftskirche von Quedlinburg vorgefunden hatte. Handschriftliche Notizen lassen erkennen, dass ihm die Fachliteratur bekannt war und dass er webtechnische Kenntnisse besaß. Die ersten nachweisbaren Kontakte Oskar Klings mit dem Nürnberger Institut fallen in das Jahr 1884, als dieser dem Haus verschiedene Gipsabgüsse »... größerer und kleinerer Kunstwerke aus Aachen, Trier und anderen Orten« schenkte. 1885/86 erwarb der Bücherfreund die wertvolle Bibliothek seines Onkels, des Justizrates Ludwig Heinrich Euler, um sie dem Museum zu einem Vorzugspreis zu verkaufen. Kling ließ sich zusichern, dass sein Name nicht genannt werde, und folglich hieß es im »Anzeiger« von 1886 nur: »Ein eifriger Freund und opferwilliger Verehrer unserer nationalen Anstalt ...« Ferner vermachte er dem Haus damals diverse archäologische Funde. Diese Schenkungen weisen ihn am Ausgang der 1880er Jahre keineswegs als Trachtenspezialisten aus. 1889 erfolgte die Abgabe von zwei »Bauernringen« – angeblich aus dem 17. und 18. Jahrhundert – sowie 14 verschiedenen »Miederhaken« aus dem norddeutschen Zeven und aus Island. Die Spenden deuten erstmals auf ein neues Betätigungsfeld hin, welches vermutlich mit der allmählichen Konsolidierung des Faches

Volkskunde in Zusammenhang zu bringen ist.

Bei jedem Sammler steht am Anfang seiner Sammelleidenschaft eine Initialzündung – sei es die Begegnung mit einem Bild oder einem anderen Objekt –, welche das Verlangen auslöst, eine Sammlung aufzubauen. Bei Oskar Kling kam der entscheidende Anstoß offensichtlich aus Nürnberg selbst. Das kulturgeschichtlich orientierte Museum musste darauf bedacht sein, die Sachzeugnisse einer sich mit Schnelligkeit wandelnden Welt zu bewahren, wie dies an anderen Orten bereits der Fall war. Entsprechende Ausstellungsstücke waren bis dahin nicht systematisch in die Bestände aufgenommen worden, und es war der damalige Erste Direktor August von Essenwein (Amtszeit 1866–1892), der Kling dazu anregte, Volkstrachten zusammenzutragen.

Zeichnet den Sammler in der Regel der freiwillige Erwerb von Gegenständen aus, so handelte es sich bei dem Frankfurter Mäzen im gewissen Sinne um eine Auftragsarbeit. Die Direktion des Germanischen Nationalmuseums hatte in ihm einen »freien« Mitarbeiter gefunden, der die geplante volkscundliche Abteilung hinsichtlich der Bestände weitgehend finanzieren konnte und zudem ausreichend Zeit mitbrachte, um die Objekte entdecken zu können. Kann es einem Sammler passieren, dass nach seinem Tod das Zusammengetragene und damit sein Lebenswerk durch die Erben an verschiedene Orte verstreut wird, so hatte Kling den Vorteil, seine Kollektion zielgerichtet anzulegen, da ihr zukünftiger Präsentationsort wohl schon seit Beginn seiner Tätigkeit bekannt war. Das Vergnügen der meisten Sammler, sich mit den Dingen zu umgeben, hatte Kling nur für einen befristeten Zeitraum. Spätestens seit dem Vertrag von 1898 war das Fortbestehen seiner Bestände im Germanischen Nationalmuseum garantiert. Der Patriot hatte als Empfänger seiner volkscundlichen Kollektion von überregionaler Bedeutung das Museum in Nürnberg, also die Kulturinstitution der Na-

tion, ausgewählt. Das Haus hatte sich vertraglich »... zur dauernden, einheitlichen, vollständigen, unveränderlichen Aufstellung dieser ganzen Sammlung und zu deren Erhaltung« verpflichtet. Diese Zusage war sowohl ein Beleg für deren Qualität als auch eine Anerkennung von Oskar Klings Kennerschaft. Er hatte sich zudem ausbedungen, dass die Trachtensammlung »in einem Raum ungetrennt aufzustellen« sei. Schließlich war 1898 für den geplanten Neubau die »... Raumanforderung der Kling'schen Volkstrachtensammlung ... für die Größe der zu überbauenden Grundfläche bestimmend« (Abb. 1).

Der Privatier wollte weiterhin ungenannt bleiben, und so erinnerte er schon 1893 einen der Direktoren an dessen Versprechen, »... auf sämtlichen Schildern, die meinen Namen tragen, denselben tilgen zu lassen. Ich hoffe bei meinem nächsten Rundgang durch Abwesenheit desselben erfreut zu werden.« Einerseits agierte Kling stets im Verborgenen, andererseits sicherte er seiner Sammlung einen prominenten Platz und seiner Arbeit öffentliche, auch wissenschaftliche Anerkennung. Außerdem machte er sein Werk langfristig der Forschung zugänglich. Zu seinen Lebzeiten unterband er die Erforschung weitgehend. So war das Fotografieren der Objekte verboten, und er behielt sich das Recht vor, selbst einen Sammlungsführer zu schreiben.

Über die persönliche Motivation Klings, sich entsprechend der Anregung Essenweins dem Gebiet der ländlichen Kleidung zu widmen, schweigen die Quellen. Ein Grund mag die allgemein um sich greifende Großstadtverdrossenheit und die Überhöhung der ländlichen Welt am Ausgang des 19. Jahrhunderts gewesen sein, wofür auch der naturbelassene Garten des Zoologen in der Frankfurter Innenstadt spricht. Ferner stand den Zeitgenossen der Wandel vieler Lebensbereiche als Folge der Industrialisierung vor Augen. Kling begann schließlich 1891 mit dem systematischen Sammeln ländlicher Kleidung. Als mu-



seale Vorbilder konnten ihm das 1889 in Berlin eröffnete »Museum für Deutsche Volks-trachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes« sowie das seinerzeit von dem Kulturpolitiker Wilhelm Heinrich Riehl geleitete Bayerische Nationalmuseum in München dienen, wo seit etwa 1890 der intensive Ausbau der Trachtenabteilung erfolgte.

Der bibliophile Kling, der seine über 26.000 Bände umfassende Bibliothek der Stadt Frankfurt vermachte, legte zum Thema Tracht eine etwa 65 Werke zählende Handbibliothek an, die er dem Germanischen Nationalmuseum vererbte. An diesen Büchern orientierte er sich häufig bei der Objektauswahl. Auf eine kritische und intensive Auseinandersetzung mit dieser Literatur verwei-

sen gelegentlich handschriftliche Kommentare. So merkte er zu dem 1900 in Freiburg erschienenen Buch »Volkstrachten aus dem Schwarzwald« mit Zeichnungen von Heinrich Issel an: »Charakterlose, das Wesentliche & das Detail nicht wiedergebende Zeichnungen, theilweise nach bekannten Photographien!« (Abb. 2). Einen weiteren wichtigen Baustein bildete seine sehr umfangreiche Trachtengraphik- und Fotosammlung. Realien, Bücher und Bildquellen aus seinem Besitz verdeutlichen oft die Vorgehensweise bei der Auswahl, Präsentation und Gestaltung der teilweise naturalistischen Figurinen für die damalige Schausammlung des Museums.

Oskar Kling griff auf die seit Beginn des 19. Jahrhunderts verstärkt publizierten illustrier-

Abb. 2 Seite aus dem von Oskar Kling  
beanstandeten Buch von Heinrich Issel, 1900,  
Signatur 8° Vh 100/17



ten Trachtenwerke zurück, um eine grobe regionale Auswahl der darzubietenden Trachten zu treffen. Der deutschsprachige Raum war aufgrund der Museumsstatuten eine weitere Vorgabe. Einbezogen wurden im Laufe der Planung auch Teile Westfrieslands, also der Niederlande, und das sorbische Gebiet um Bautzen. Der Mäzen war zudem bestrebt, verschiedene anlassgebundene Trachten auszustellen. Insofern zielte er mit seinem Konzept auf einen vollständigeren Überblick als dies zuweilen die Literatur tat. Der Sammlungsschwerpunkt lag bei Kleidungsstücken aus der Zeit zwischen 1830 und 1900. Er überschritt damit deutlich die Entstehungsdaten anderer im Nürnberger Institut verwahrter Kulturgüter, die alle aus der Zeit vor 1800 stammten. In einigen Fällen präsentierte Kling

in der am 18. Juni 1905 eröffneten Museumsabteilung sogar die Trachten einer Region aus unterschiedlichen Zeiten. So veranschaulichten zwei mit Trachten aus dem bei Hamburg gelegenen Alten Land bekleidete weibliche Figurinen eine ältere und eine jüngere Variante. Die Letztgenannte erlebte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis etwa 1870 ihre Blüte.

Wie stark sich Oskar Kling gelegentlich von der Trachtengraphik beeinflussen ließ, belegt der Ausschnitt einer Graphik, welche er an einem Objekt befestigte: Er entnahm der von Felix Joseph Lipowsky zwischen 1825 und 1830 herausgegebenen »Sammlung Bayerischer National-Costüme« ein Blatt, das »Zwei Bäuerinnen aus der Gegend von Gotteszell« zeigt. Da für das Exponat, ein »Kopftuchband

aus der Gegend von Straubing«, aus Sicht des Sammlers Kling nur die »... zur Hochzeit geladene, tanzlustige Bäuerin« auf dem Blatt von Interesse war, zerschnitt er die Graphik und fixierte den betreffenden Ausschnitt auf dem bestickten Band (Abb. 3).

Neben derartigen Accessoires, die Kling als Vergleichsmaterial in gesonderten Vitrinen in die Aufstellung einbrachte, bildeten etwa 370 Figuren, Büsten und Köpfe, deren Anzahl durch Kriegsverluste etwa um zwei Drittel reduziert worden ist, den Kern der Sammlung Kling. Die Figurinen unterschieden sich in solche mit naturalistischen Köpfen und solche, die stattdessen einen Balusterstab hatten, auf dem eine Kopfbedeckung montiert war. Beide Präsentationsformen existierten bereits in der Kostümsammlung, die bis 1905 ländliche und bürgerliche Kleidungsformen vereinte, nebeneinander. Naturalistische Figurinen erfreuten sich seit der Weltausstellung in Paris 1867 großer Beliebtheit. Die der Sammlung Kling waren gelegentlich nach Bildvorlagen gearbeitet worden.

Bei der Figur eines Bräutigams aus dem Spessart ließ sich Oskar Kling hinsichtlich der Physiognomie von einer Fotografie aus seinem eigenen Besitz leiten. Es handelt sich um eine Aufnahme, die im Anschluss an den Münchener Huldigungszug aus Anlass des 70. Geburtstages des Prinzregenten Luitpold 1891 entstanden war. Auf die beteiligte Gruppe aus dem Spessart fiel besondere Aufmerksamkeit, weil in ihrem Mittelpunkt ein »echtes Hochzeitspaar« stand, das jedoch erst im folgenden Jahr tatsächlich vor den Traualtar trat. Die Gruppe wurde wiederholt in verschiedenen Publikationen abgebildet. Der namentlich bekannte Bräutigam fand in Holz geschnitzt seinen Platz im Trachtensaal, allerdings nicht in der auf dem Foto abgebildeten Kleidung (Abb. 4–5).

Kling hatte unterschiedliche Methoden, alte Kleidungsstücke zu erwerben. Neben

Abb. 3 Besticktes  
Kopftuchband mit  
Graphik,  
Montierung 1905,  
Inv.Nr. Kl 2199



Abb. 4 Figurine des Bräutigams  
aus dem Spessart, 1905,  
Inv.Nr. Kling K 157



Antiquitätenhändlern, die er vielfach selbst aufsuchte, schickten ihm Anbieter Dinge manchmal zur Ansicht. Das Germanische Nationalmuseum ließ sich bei den Ankäufen im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts oft von Kling beraten. Der Sammler suchte auch selbst vor Ort nach den Sachzeugnissen. War er einerseits bemüht, möglichst alte Kleider zusammenzutragen, so scheint andererseits, wie datierte Objekte vereinzelt belegen, das Alter der Dinge an Orten, wo Trachten noch getragen wurden, nicht das für den Erwerb entscheidende Auswahlkriterium gewesen zu sein. Bei der für die Weltausstellung in Chicago 1893 von einem Mitarbeiter des »Museums für Deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes« zusammengestellten Kollektion bemängelte Kling gleichwohl diesen Sachverhalt: »Unter den 25 [Figuren] die ich gesehen waren blos 2–3 die man schwerer bekommen koennte, die übrigen solche, die zum Theil noch getragen werden oder die jedenfalls noch leicht zu kriegen sind. Ich zweifle also etwas an der »grossen Seltenheit« der andern 25 Stücke.«

Die Mehrzahl der seit 1905 im Germanischen Nationalmuseum präsentierten Trachten ist in den ausgestellten Kombinationen wahrscheinlich nie getragen worden. Dem Sammler lag vielmehr daran, das Typische zu zeigen. Als Beispiel sei eine Büste aus dem deutsch-schweizerischen Klettgau angeführt, die mit fünf Kleidungsstücken aus verschiedenen Regionen und Zeiten bekleidet ist (Abb. 6). Nur die Brautkrone ist aus dem Klettgau. Die Kleidung stammt zum Teil aus Baden, aber auch aus Südtirol. Um den Hals der Figurine befestigte Kling ein auf Karton aufgezo- genes Aquarell. Er war bestrebt, möglichst genau die gemalte Vorlage in dreidimensionaler Form nachzubilden. Zu diesem Zweck kombinierte er Kleidungsstücke aus fünf Erwerbsquellen und unterschiedlichen Zeiten zu einer »Museumstracht«. Dem Museumsbesucher wurde diese Praxis in der Regel ver-

Abb. 5 Andreas Wolf, Der Festzugsteilnehmer, 1891



schwiegen. Hingegen äußerte sich Kling selbst skeptisch, wenn sich Händler derartiger Machenschaften bedienten: »Wenn es eine Sicherheit gäbe, dass die Costüme ... an Ort & Stelle gesammelt sind, dann wäre ich ohne Weiteres für den Ankauf. Ich fürchte aber, dass dieselben von Frau Mössel selbst zusammengestellt sind & das ist nicht schwer, die Sachen sind nicht selten. Frau Mössel hat viele solche »Costüme« nach »Berlin« geliefert, für sehr gewissenhaft halte ich sie nicht.«

Die Trachtensammlung wurde schließlich – nach regionalen Aspekten gegliedert – in 19 großen Glasschränken untergebracht. Inszenierungen von Trachtenensembles in (Bauern-)Stuben, wie sie in anderen Museen beliebt waren, gab es im Germanischen Nationalmuseum nicht. Oskar Kling wollte mit seinem Sammlungskonzept einen möglichst

Abb. 6 Büste einer Braut aus dem Klettgau mit umhängendem Aquarell, 1905, Inv.Nr. Kling K 225



breiten Überblick über die verschiedenen ländlichen Kleidungsweisen im gesamten deutschsprachigen Raum bieten. Die auf diese Weise zusammengekommene Vielzahl historischer Gegenstände präsentierte er in dreidimensionaler Form an Figurinen und Büsten. Dem so entstandenen »Kunstwerk« aus Realien schenkte der Betrachter leichter Glauben als zweidimensionalen Bildern, wengleich es sich häufig um Konstrukte des Sammlers nach Bildvorlagen handelte, die ihrerseits vielfach Konstrukte ihrer Hersteller

waren. Die Vorgehensweise erschien Kling vermutlich legitim, wollte er doch eher das Typische als die Realität ausstellen. Insofern trug er dazu bei, dass der ohnehin schon eingeschränkte Blick auf die entsprechende Landschaft sich auf wenige, sich in den meisten Museen wiederholende Realien reduzierte. Somit förderte Oskar Kling besonders im Bereich der Trachten die Stereotypenbildung.

*Claudia Selheim*